

Bern

Krieg spielen

Die Berner Reitschule steht unter Denkmalschutz der Obrigkeit. Subventionen fliessen unvermindert.

Als Hamburg brannte, hatte Bern ein ruhiges Wochenende. Die Reitschule war wegen Abwesenheit ihrer Betreiber geschlossen. So hatten sie es im April angekündigt. Wenn es um den heiligen Krieg gegen das Kapital geht, darf die subventionierte Moschee der roten Hassprediger mit dem Segen der Stadtregierung blau machen. Im «Leistungsvertrag» seien schliesslich «keine Öffnungszeiten stipuliert». Keine Rede davon, dass man nicht Tausende von jungen Kulturbegeisterten dafür bestrafen dürfe, dass sich in der Reitschule ein paar wenige Randalierer eingenistet haben – obwohl dies sonst das zentrale Argument von SP und Grünen gegen jegliche Kritik ist.

«Kill the Cops»

«Eine ideologisierte Kuschelpolitik tiefroter und steinzeitgrüner Kommunalpolitik hat ein Milieu geschaffen, in dem sich Straftäter hinter einem Popanz aus Stadtindianer-Mief verschanzen, Anschläge planen und durchführen», kommentierte die deutsche Zeitung *Welt*. Was sie für Hamburg diagnostiziert, gilt auch für Bern: Selbst Parolen wie «Kill the Cops» und lebensbedrohende Attacken auf die Polizei haben dank verständnisvollen Politikern und Richtern kaum je spürbare Konsequenzen. Die Molotow-Cocktails, Feuerwerkskörper und Stahlkugeln von Hamburg sind der Berner Polizei vertraut. Im März wurden ihr Sprengfallen gestellt. Trotzdem konnte sich die Bundesstadt noch nicht einmal zu einer Streichung der Subventionen durchringen. Dabei ist schon lange klar, dass der Nährboden der Gewalt im gehätschelten Biotop Reitschule liegt.

Für die politische Protektion gibt es Gründe, aber keine rationale Erklärung: In der Reitschule verkehren nicht die Proletarier aus Berns Westen, sondern hauptsächlich die Söhne und Töchter gutsituierter Familien. Der Kulturbetrieb ist stetig gewachsen und hat sich zu einem wichtigen Veranstalter gemausert. Er ist zu einer Art menschlichem Schutzschild für die Verbrecher in den Katakomben geworden.

Die positive Seite der Reitschule sorgte bisher an der Urne für politischen Rückhalt. Die orthodox linke Stadtregierung interpretiert dies als Persilschein für einen faktisch rechtsfreien Raum. Die schwache bürgerliche Opposition verrennt sich regelmässig mit Maximalforderungen. Und während die Ideologen beider Seiten im Schützengraben liegen, fahren die lachenden Dritten mit dem Sonderzug nach Hamburg. Dort spielen sie Krieg. *Michael Hug*